

JOANNES KYPARISSIOTES  
STOICHEIODES EKTESIS TON THEOLOGIKON RHESON \*  
(IHRE ÜBERLIEFERUNG UND IHR GEHALT)

VON

BASILEIOS L. DENTAKIS

DR. PHIL. (UNIV. MÜNCHEN) · Lic. THEOL. (UNIV. ATHEN)

3) DIE ÜBEPSETZUNG DER EKTESIS

Die Ekthesis fand sehr früh einen Übersetzer<sup>203</sup>, der sie ins Lateinische übertrug und veröffentlichte. Es was Fr. Turrianus<sup>204</sup>. Nach seinen eigenen Mitteilungen<sup>205</sup> hatte der Erzbischof von Tarragona Antonius Augustinus, als junger Mann die Schriften des Pseudo-Dionysios studiert. Später, während eines Aufenthaltes in Amerino fertigte Turrianus die Übersetzung der Ekthesis des Joannes Kyparissiotis an, und zwar aus einer Handschrift, die er in der Bibliothek des Joannes Laskaris<sup>206</sup> in Messina entdeckt hatte. Da sich dieses Werk

\* Συνέχεια ἀπὸ σελ. 323 (623) τοῦ προηγουμένου τεύχους.

203. Hoc opus Graece repertum Messanae in Messanae in Sicilia in bibliotheca D. Johannis Lascaris, Franciscus Turrianus Latine cum scholiis editum dedicavit Antonio Augustino, archiep. Tarraconensi, Rom 1581. Unde recusum latine in Bibliothecis Patrum Coloniensi, Tom. XI, et Lugdunensi, Tom. XXI, p. 377 (Fabricius): PG 152, 661-662.

204. Patristiker und Kontroverstheologe, geb. 1504 zu Herrera, gest. 21.11. 1584 zu Rom. Seit 1566 Jesuit. Als päpstlicher Konzilstheologe nahm er lebhaften Anteil an der Formulierung der dogmatischen Dekrete in Trient. Er verteidigte die Echtheit der Apostolischen Kanones, Pseudoisidors und der 80 arabisch überlieferten nikänischen Kanones, freilich ohne Erfolg. Er bereiste wiederholt Süditalien auf der Suche nach griechischen Handschriften. Vgl. LTK X 212 (F. Stegmüller).

205. PG 152, 739-742.

206. Joannes Laskaris reiste im Auftrage Lorenzos des Prächtigen Mitte des 15. Jahrhunderts nach dem Orient, um Handschriften aufzukaufen, die er nach Italien bringen sollte. Laskaris gehört zu den griechischen West-Flüchtlingen, die bei Kardinal Bessarion Aufnahme fanden; er kopierte selbst eine ganze Anzahl von Handschriften für seine Zwecke und versah sie mit seinem Kopistenvermerk. Vgl. Vogel-Gardthausen a.a.O., 103, 107 und passim; L. Dorez, Un document nouveau sur la Bibliothèque de Jean Lascaris, Revue des Bibliothèques 2 (1892) 280 ff.; ders. Joannes Laskaris, frère de Janus Laskaris, a.a.O., 5 (1895) 325; P. de Nolhac, Inventaire des mss grecs de Jean Lascaris, Mélanges d' Arch. et d' Hist. de l' Ecole Française de Rome 6 (1886) 260; Ph. Meyer, Die theologische Literatur der grie-

auf Dionysios den Areopagiten stützte, von dessen Werke Turrianus durch den genannten Bischof Handschriften bekommen hatte, sandte ihm Turrianus seine Übersetzung als Zeichen seiner alten Zuneigung, und widmete sie ihm. Im Widmungsprolog sagt Turrianus auch, er könne dem Bischof, sofern sich dieser dafür interessiere, auch die griechische Handschrift schicken. Diese Handschrift, nach der Turrianus seine Übersetzung anfertigte, konnten wir trotz eifrigen Suchens nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich ist sie verloren gegangen. Übrigens lassen sich keine allzu grossen Unterschiede zwischen der Übersetzung und unseren Handschriften feststellen. Allerdings scheint die Übersetzung nicht überall getreu und zuverlässig zu sein<sup>207</sup>.

Bemerkenswert sind die Scholien und Anmerkungen des Übersetzers, die er reichlich neben seiner Übersetzung einherlaufen lässt. Sie sind eine wertvolle Hilfe zum besseren Verständnis des Werkes. Die Übersetzung wurde in die *Patrologia graeca*<sup>208</sup> von J. Migne aufgenommen.

Jedenfalls hat Franciscus Turrianus eine andere Handschrift benützt und nicht den Ottob. gr. 99 oder einen von dessen Vorgängern, von denen der Ottobonianis eine Abschrift darzustellen scheint. Dies ergibt sich aus den Unterschieden zwischen der Übersetzung und der genannten Handschrift; z. B.:

1) Dekade III 4 fol. 133v findet sich im Ottob. nach den Worten «ὁ Οὐράνιος καὶ » die Stelle: «ἐὰν μὴ θέλητε μὴδὲ εἰσακούσετε μου μάχαιρα ὑμᾶς κατέδεται τὸ γὰρ στόμα Κυρίου ἐλάλησε ταῦτα» (Is. 1,20). Diese Stelle fehlt bei Turrianus<sup>209</sup>.

2) Dekade VII 6, fol. 194r: nach dem Zitat aus Maximus (PG 4, 312 A) «καὶ τῶν ἀπὸ Σίμωνος αἰρετικῶν» entfällt im Ottobonianus die Fortsetzung des Maximus: «Οἱ κοσμοποιούς φασὶ θεούς, καθ' ὅσον ὑποβέβηκασι, τοσοῦτον καὶ τὰ ἀσθενέστερα τῶν κτισμάτων παράγοντας, ἕως καὶ τῆς τῶν ἀπάντων ὑποστάσεως, ὡς φασὶ, ταυτέστι τῆς ἕλης». Die ganze Stelle steht dafür in der Übersetzung des Turrianus. «qui deos ponebant effectores mundi et quo inferiores essent, eo infirmiores creaturas producere usque ad faciem, ut aiunt, id est, usque ad materiam»<sup>210</sup>.

ehischen Kirche im 16. Jahrhundert, Leipzig 1899, S. 37-38; K. K. Müller, Neue Mitteilungen über Janos Lascaris und die Mediceische Bibliothek, Centralblatt für Bibliothekswesen 1 (1894) 379.

207. Vgl. H. Beck. a.a.O. S. 171.

208. PG 152, 741-996.

209. Vgl. PG 152, 784 B.

210. Vgl. PG 4, 312 A; PG 152, 876 D.

3) Dasselbe gilt von Dekade II 4, wo in der Stelle des Gregorios Theologos (PG. 36, 41C) nach den Worten «καὶ τοῦ ἰδίου χρώματος» der Ottob. die Fortsetzung «τε καὶ σχήματος» weglässt, während sie sich bei Turrianus findet: «neque proprium colorem et figuram...»<sup>211</sup>.

#### 4) GLIEDERUNG UND THEOLOGISCHER INHALT DER EKTHESIS

Wie schon aus den oben zitierten Titel hervorgeht, zerfällt das Werk des Kyparissiotos in zehn Dekaden und jede Dekade in zehn Kapitel. Den Dekaden voran geht eine Einleitung, eine «Protheoria» wie der Verfasser sagt, in welcher er einen Aufriss des Gesamtwerkes gibt. Aus dieser Gliederung, aus der Entwicklung der Gedanken aus vorgegebenen Axiomata und Definitionen und aus der ganzen Einteilung des Stoffes ergibt sich klar, dass Kyparissiotos unter dem Einfluss der lateinischen scholastischen Theologie steht. Gerade die äussere Gestalt-so kann man wohl sagen-des Werkes trägt die Spuren scholastischen Einflusses an sich. Wie schon A. Ehrhard bemerkt hat ist es «der erste Versuch einer systematischen Dogmatik nach dem Muster der abendländischen Theologie»<sup>212</sup>, nach der «Quelle der Erkenntnis» des Joannes von Damaskos, die das systematische Hauptwerk der östlichen Kirche ist.<sup>213</sup> Die systematischen Werke aus anderen Federn z. B. die Panoplia<sup>214</sup> des Euthymios Zigabenos<sup>215</sup>, und der Thesaurus<sup>216</sup> des Niketas Choniates<sup>217</sup> entwickeln auch den zweiten Teil der Dogmatik. Eine ähnliche Dogmatik, allerdings unabhängiger als Kyparissiotos und mehr ins Einzelne gehend verfasste Manuel Kalekas<sup>218</sup>, al-

211. Vgl. PG 36, 41 C; PG 152, 764 C.

212. Ehrhard, S. 107.

213. Beck, Vorsehung, S. 158.

214. PG 130, 20-1360; Vgl. J. Wickert, Die Panoplia dogmatica des Euthymios Zigabenos, Oriens Christ. 8 (1910) 278-388; Beck, Vorsehung, S. 162-164.

215. Ehrhard, S. 82-85; DTC V 1577-82; LTK X 1064.

216. Teilweise veröffentlicht in PG 139, 1101-1444. 140, 9-284; Beck, Vorsehung, S. 164.

217. Ehrhard, 91-92; DTC I 316-318; LTK 189-190; Jugie I 412 f.

218. Manuel Kalekas wurde in Konstantinopel geboren, war Schüler und Helfer des Demetrios Kydones und beschäftigte sich früh mit aristotelischer Philosophie und scholastischer Theologie. Er schlug sich auf der Seite der Antidalamiten und wurde schliesslich um 1396 Katholik. Als solcher kam er auch nach dem Westen (1401 in Mailand), ging dann wieder nach Byzanz und schliesslich nach Lesbos, wo er 1410 starb und zwar als Dominikanermönch. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen und übersetzte auch Werke scholastischer Theologen. Vgl. Catholicisme II 378-9 (Loenertz); DHGE XI 380 (J. Goullard); LTK V 753-4 (A. Ehrhard);

lerdings später gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Es handelt sich um sein Werk «Über den Glauben und über die Prinzipien des Katholischen Glaubens»<sup>219</sup>. Es muss allerdings bemerkt werden, dass Kyparissiotos trotz aller äusseren Einflüsse der Scholastik ein rein byzantinischer Theologe ist. Aus der im Folgenden gebotenen Darstellung des Inhalts der Ekthesis wird sich nur der Einfluss der Scholastik auf die äussere Gestalt ergeben, die Kyparissiotos wahrscheinlich aus den damals hergestellten Übersetzungen kennengelernt hatte.

In der methodischen Einleitung, von Kyparissiotos Protheoria genannt, beginnt er wie die Scholastiker mit bestimmten Axiomata und wie in der Geometrie<sup>220</sup>. Wo es jedoch um die Offenbarungstheologie geht, nennt er dies das Hauptstück der Philosophie<sup>221</sup>, als handelte es sich um die natürliche Theologie. Theologie ist für ihn: «λόγος περὶ Θεοῦ αὐτόπιτος ἐκ τῆς τῶν τεθέντων ἀξίως»<sup>222</sup>. Die hier genannten Voraussetzungen sind die Lehre Christi<sup>223</sup> und der Apostel, die Lehre der Kirchenväter und die Entscheidungen der sieben ökumenischen Synoden. Die ganzen Voraussetzungen fasst er in die drei Axiome zusammen: a) Gott ist; b) dieser Gott ist eine Dreifaltigkeit in drei Personen; c) diese wesenseine Personentritinität ist Ursache alles Gewordenen<sup>224</sup>. Von diesen drei Axiomata gehört lediglich das zweite zur Lehre der Offenbarung. Ausserdem spricht Kyparissiotos ganz nach agnostischer

Ehrhard, 110-111; J. Goullard, Les influences latines dans l'oeuvre théologique de Manuel Calécas, EO 37 (1938) 36-52; Jugie I 482-483; R. J. Loenertz, Manuel Calécas, sa vie et ses oeuvres d'après ses lettres et ses apologies inédites, Archiv. Fratr. Praedicat. 17 (1947) 195-207; ders., Correspondance de Manuel Calécas, Vaticano 1950; Mercati, Notizie 62-83 und passim.

219. PG 152, 429-662; Manuel Kalekas handelt über Gott den Einen, die Trinität, die Menschwerdung des Logos, die sieben Sakramente und über Auferstehung der Toten und Verklärung. Der Einfluss der scholastischen Theologie ist viel stärker als bei Kyparissiotos.

220. «Ὡς οὖν κατὰ τοὺς γεωμέτρων ἐπιθεωρεῖται Protheoria fol. 111r: PG 152, 741 A.

221. A.a.O.

222. Fol 111r: PG 152, 741 AB.

223. Es verdient bemerkt zu werden, dass er das Alte Testament nicht erwähnt, das nach der Lehre der orthodoxen Kirche zusammen mit dem Neuen Testament die Quelle der Orthodoxie bildet «προηγείται δὲ πάντων ὁ διὰ τῶν θείων εὐαγγελίων τοῦ Θεοῦ σωτήριος λόγος, ἕπονται δὲ μετ' αὐτόν, ἅπαντες περὶ αὐτοῦ διὰ φιλικῶν θρωπῶν αὐτόπται γεγέννηται καὶ τῶν παρ' αὐτοῦ αὐτήκοοι· εἴθ' οἱ μετ' αὐτοῦ ἐξηγηταὶ τῶν ἐκείνων γενόμενοι καὶ κατὰ διαδοχὰς, μέχρις ὅτου ἑπτὰ ταῖς οἰκουμενικαῖς συνόδοις τὰ κατ' αὐτοὺς ἐπὶ τὸ μηδὲν πλέον ἐνοῆσαι ἢ ἀφελεῖσθαι μετ' ἁρῶν τῶν κλαυμαϊοτάτων διορίζονται» A.a.O.

224. Ottob. gr. 111-111v: PG 152, 742A-743 AB.

Art. Gott ist nach ihm «οὐδενὶ τῶν ὄντων καθ' ὅτιοῦν ληπτός, πλὴν τοῦ διὰ πίστεως μόνον γινώσκεσθαι ἐκ τῶν αὐτοῦ ποιημάτων ὅτι ἐστίν, οὐχ ὅ,τι ποτέ ἐστίν»<sup>225</sup>. Den Terminus Theologie nimmt er im engsten Sinne. Er umfasst nur die Lehre von Gott, ohne die Christologie, Soteriologie und Eschatologie, ganz im Gegensatz zu Manuel Kalekas<sup>226</sup>.

«In diesen drei Axiomen ist die ganze heiligste Theologie der Christen beschlossen: ἐν τούτοις τοῖς τρισὶν ἰξιώμασι πᾶσα περικλείεται ἡ τῶν Χριστιανῶν ἀγιωτάτη θεολογία· τὸ γὰρ τῆς θείας οἰκονομίας ὑπερφύεζ μυστήριον οὐ θεολογίας ἐξέδοντο τρόπον, ἀλλ' οἰκονομίας ἀρρήτου τοῦ Θεοῦ Λόγου δι' ἡμῶς κένωσιν»<sup>227</sup>. Diese so aufgefasste Theologie teilt Kyparissiotēs in eine symbolische «Θεολογία συμβολικὴ» und eine apodeiktische «Θεολογία ἀποδεικτικὴ»<sup>228</sup>. Die symbolische ihrerseits zerfällt in jene, welche heilige Symbole gestaltet, die unter die Sinne fallen «μορφωτικὴ ἱεροπλαστικὴ αἰσθητὴ»<sup>229</sup> und in jene, die solche Symbole gestaltet, die dem reinen Geistesbereich angehören «τροπικὴ ἱεροπλαστικὴ νοητὴ»<sup>230</sup>. Die apodeiktische Theologie aber zerfällt in die affirmative «καταφατικὴ» und in die negative «ἀποφατικὴ» Theologie<sup>231</sup>. Über die symbolische Theologie und ihre Unterabteilungen handelt er in der ersten Dekade, allerdings sehr kurz. Er verrät jedoch die Absicht, in Zukunft ausführlicher über sie sich zu verbreiten<sup>232</sup>, im Augenblick, sei es ihm wegen seines Unglücks und der Verfolgungen, die er zu erleiden habe, nicht möglich<sup>233</sup>. In den restlichen neun Dekaden befasst er sich mit der apodeiktischen Theologie und zwar in folgender Verteilung: in der zweiten Dekade spricht er einleitend über sie und ihre Einteilung in die affirmative und negative Theologie. Über die affirmative Theologie handelt er in fünf Dekaden, und zwar über die göttli-

225. A. a. O.

226. Die Theologie des Kalekas, die -wie schon erwähnt- viel ausführlicher ist, umfasst auch diese Abshnitte der Gesamttheologie.

227. fol. 111v: PG 152, 743B-744A.

228. Fol. 112r: PG 152, 744B.

229. Diese umfasst die sinnlichen Bilder von Gottes Sein, wie z. B. das Feuer des brennenden Dornbusches.

230. Dazu gehören Symbole aus dem menschlichen Gewohnheitsbereich, z. B. Wachen und Schlafen u. a.

231. Positiv ist die Theologie, wenn wir Gott behauptend (affirmativ) gut, weise usw. nennen, negativ, wenn wir ihn negierend unsichtbar, ungreifbar usw. nennen.

232. αἴσως δὲ Θεοῦ συναϊρομένου καὶ βίβλων ἡπόρηκότες καὶ περὶ τούτων ἐροῦμεν» fol. 112v: PG 152, 746 AB.

233. Siehe oben, S. 49.

chen Hervorgänge (III.), über die göttlichen Namen (IV.), über die Eigenschaften der göttlichen Namen (V.) und über die Manifestationen des göttlichen Lichts (VI.)<sup>234</sup>, sowie über die göttliche Teilhabe (VII.). In den übrigen drei Dekaden wird die apophatische Theologie nach folgenden Gesichtspunkten entwickelt: über die Unendlichkeit Gottes in den Wesen (VIII.), über die Unendlichkeit in Gott (IX.) und über die göttliche Einfachheit (X.).

I. DEKADE:  
ÜBER DIE SYMBOLISCHE THEOLOGIE.

In dieser Dekade versucht Kyparissiotos die in der Einleitung angegebene Einteilung zu entwickeln. Im Anschluss an Ps.-Dionysios spricht er nochmals über die Unterscheidung zwischen symbolischer und apodeiktischer Theologie. Die apodeiktische geht in ihren Beweisen demonstrativ vor, die symbolische aber ist eine unlehrbare und geheime Mystagogie, die durch sichtbare und hörbare Symbole in der Seele die Sicherheit in Bezug auf die göttlichen Wahrheiten hervorrufft<sup>235</sup>. Diese symbolische Theologie zerfällt ihrerseits in zwei Abteilungen, die er schon in der Protheorie namhaft gemacht hat: *μορφωτική ιεροπλαστία αισθητή* und *τροπική ιεροπλαστία νοητή*. Die erstere nennt er hier auch *ιερόπλαστος μόρφωσις*, die mit Worten geformt wird, wie z.B. Schlafen und Wachen usw. was immer in der Schrift einfach durch Worte zum Ausdruck gebracht wird<sup>236</sup>. Die zweite aber: *θεότυπον σύνθημα τυπούσαν και αναζωγραφοῦσαν ἐκ τῶν διαγεγραμμένων σωματικῶς τὴν ἀσώματον και ἀνείδεον τοῦ Θεοῦ κρυφιοτήτα, οἷόν ἐστι* z. B. *«Τὸ καθῆσθαι ἐπὶ Ὀρόνου τὸν Θεὸν ὀρᾶσθαι, ἢ ἐν τῷ Ἰορδάνῃ περιστερὰ, αἱ πύρινοι γλῶσσαι και τ' ἄλλα»*<sup>237</sup>.

Diese Theologie ist also auch gestaltend. Sie gestaltet aus dem Sichtbaren jene Formen, die bei Ps.-Dionysios die *θεῖα φάσματα* sind<sup>238</sup>. Diese Formen werden symbolisch verwendet, nicht nur wo es um Gott geht, sondern auch bei den Engeln<sup>239</sup>. Die Engel werden von den Propheten Visionen genannt, und nur vermittels der Engel werden den Würdigen Visionen zuteil<sup>240</sup>.

234. Fehlt im Diagramm der Protheorie und in den beiden Handschriften.

235. Fol. 113v: PG 152, 747A: cp. 1.

236. Fol. 114r: PG 152, 750A: cp. 2.

237. A.a.O.

238. De div. nom. I 8: PG 3, 597A; Fol. 114v-115r: PG 152, 751 B: cp. 3.

239. Wenn wir sie uns z.B. nach Ps.-Dionysios vorstellen als *«lichtstrahlende männliche Wesen»* fol. 115v: PG 3, 141 A: 152, 753 B: cp. 4.

240. Fol. 155v-118v: cp. 5-9: PG 152, 752 C-758 C.

Durch diese Symbole erhält man das Rüstzeug, um «zum höheren Sinn emporzueilen<sup>241</sup>, und auf diese Weise ist es durch diese geheime mystische, bezw. symbolische Theologie möglich, dass die Eingeweihten über die sichtbaren Symbole hinaus gelangen<sup>242</sup>.

## II. DECADE: ÜBER DIE APODEIKTISCHE THEOLOGIE.

Wie die symbolische, so zerfällt auch die apodeiktische Theologie nach Joannes Kyparrissiotos in zwei Arten: in die affirmative und in die negative. Allerdings benützt auch die apodeiktische Theologie Typen und Bilder, eben das, was der Apostel Paulus Spiegel und Gleichnis nennt<sup>243</sup>. Diese durchwalten die ganze Theologie und über ihre Erkenntnis kommt die Seele nicht hinaus<sup>244</sup>. Die Seele in ihrer Unvollkommenheit erfasst in dieser Welt nur Teilwahrheiten, d.h. nicht nach ihrer Totalität und unvollendet. Kommt aber die Vollendung, so wird sie immateriell von Angesicht zu Angesicht das Immaterielle sehen und ungeteilt das Ungeteilte. Alles, was wir von Gott hier begreifen können, begreifen wir nicht ohne Hilfe der Materie und des Leibes. «Es ist unmöglich, dass leibliche Wesen ohne das Leibliche zur Theorie Gottes kommen»<sup>245</sup>. Nicht einmal mit der Phantasie ist es möglich, sich ein vollständiges und klares Bild von Gott zu machen<sup>246</sup>. Er übersteigt derart den menschlichen Geist, dass er von ihm nicht begriffen werden kann. Er ist der unfassbare Gegenstand des Denkens, der unbegreifliche Nus, der unaussprechliche Logos, ja er ist *ἀλογία* und *ἀνοησία*<sup>247</sup>, infolge der Transzendenz seines Wesens und Geistes, wie ja auch ein Übermass an Licht nur Finsternis erzeugt<sup>248</sup>. Wir können Gott notwendigerweise nur aus den Dingen um ihn erkennen. Diese Dinge um ihn sind die Schöpfung, mit Hilfe derer allein wie mit Bildern und Gleichnissen wir Theologie treiben können<sup>249</sup>. Auf diese Weise verfahren auch die Väter und diese Weise gehört zur negativen Theologie, die vorzüglicher ist als die affirmative<sup>250</sup>. Diese letztere ist bildhaft

241. Fol. 119v: cp. 10: PG 152, 759 B.

242. A.a.O.

243. I. Kor. 13,12.

244. Fol. 120v-122r: cp. 1-3: 152, 761 B-764 A.

245. Fol. 122v: cp. 4: PG 152, 765 B.

246. «Οὐδὲ κατὰ ὀλόκληρον φαντασίαν ἢ ἦντινα οὖν ἐπίνοιαν ἡμῶν ληπτὸς ἡμῖν θεὸς γίνεται καὶ θεολογεῖται» Fol. 123v:cp. 5 : PG 152, 766 B.

247. So Ps. - Dionysios PG 3, 588 B.

248. Fol. 124v: cp. 6 : PG 152, 769 AB.

249. 125v : cp. 7 : 771 AB.

250. 126v : cp. 8 : 772 C.

und spricht nach Analogie von Gott, während die apophatische zeigt, dass Gott «über allem ist»<sup>251</sup>. Die beiden Theologien bekämpfen sich gegenseitig aber nicht. Zwar negiert die apophatische, was die kataphatische behauptet, wie die kataphatische nicht genau bestimmen kann, was Gott ist, so negiert ihrerseits die apophatische Theologie auch nicht, was Gott ist. Immerhin ist die apophatische Theologie vorzuziehen, insofern sie der Wahrheit näher kommt, wenn sie jeweils behauptet: dies ist Gott nicht<sup>252</sup>. Im übrigen steht Gott über jeder Affirmation und Negation. Die beste Gotteserkenntnis und Theologie ist: Nichts von ihm zu erkennen und überhaupt keine theologische Aussage über ihn machen<sup>253</sup>. Nur durch vollständiges Nichterkennen und Nichtsehen wird Gott theologisch erkannt<sup>254</sup>.

### III. DECADE:

#### ÜBER DIE GÖTTLICHEN AUSGÄNGE

Joannes Kyparissiotis unterscheidet in Gott zwei Ausgänge: eine Ausgangsbewegung ohne Abstand in Gott selbst mit dem Ziel der dreipersonlichen Natur, und eine Ausgangsbewegung nach aussen zur Schöpfung und deren Vollendung. Ersterer Ausgang: «bewegt sich von einer göttlichen Person zu weiteren göttlichen Personen, bis die Trias das Ende der Bewegung herstellt»<sup>255</sup>. Diese Bewegung ist ungeschaffen, wie auch ihr Ziel ungeschaffen bleibt. Die andere Ausgangsbewegung gehört der ganzen Trinität an und geht nach aussen zur Schöpfung. Die erste Bewegung ist physisch, die zweite eine Bewegung der freien Willensentscheidung (βουλητικῶς)<sup>256</sup>.

Auf diese Weise ist Gott der Schöpfer des Alls. Prinzip aber und Ursache seiner schöpferischen Weise ist die göttliche Weisheit, d.h. das göttliche Wesen selbst, das sein Sein vor jeder Schöpfung besitzt<sup>257</sup>. Zwischen Schöpfer und Schöpfung besteht eine Relation. Diese Relation besteht in der göttlichen Bewegung, die zur Schaffung des Alls führt, in seiner Techne, Weisheit und Macht, genannt auch γένεσις, πρόοδος und ἐνέργειαι Gottes<sup>258</sup>. Seine Energie, ihrem Wesen nach

251. 126v-127v : cp. 8-9 : 774 A.

252. 127v : cp. 9 : 774 B.

253. 129f : cp. 10 : 778 A.

254. 128r : cp. 10 : 775 C.

255. 129v-130r : cp. 1 : 777D-778B. 791C.

256. 130r-138v : 778 C-792 A.

257. 131r : cp. 2 : 780 B-781 A.

258. 133v : cp. 4 : 784 C-785 A.

anhypostatisch, hat ihre Existenz allein im Werden. Sie besteht weder vor der Bewegung zum Schaffen noch verbleibt sie nach der Bewegung<sup>259</sup>. Analog zu dieser Energie Gottes fasst Joannes Kyparissiotos auch den Willensentschluss zur Schöpfung in Gott auf. Auch er ist etwas späteres, zu unterscheiden von Gottes Existenz und Wesen, insofern sein Wesen ewig ist ohne Anfang und ohne Ende, unvereinbar mit jeglichem Nichtsein, während der Willensentschluss beginnt und aufhört und sich mit einem aktuell wollenden Gott vereinbaren lässt<sup>260</sup>. Was Gott geschaffen hat, bedarf auch seiner Sorge, die sich in der Vorsehung äussert<sup>261</sup>, gependet und geschaffen von Gottes Logos. Also auch sie ist geworden und geschaffen<sup>262</sup>, es ist eben jener göttliche Ausgang, den man Pronoia nennt<sup>263</sup>. Aus den Äusserungen der Vorsehung Gottes, aus den Gaben und Wirkungen zu unseren Gunsten, aus der Grossartigkeit und Ordnung der Wesen können wir Gott erkennen. Die Erkenntnis Gottes kann unmöglich eine Erkenntnis seines Wesens sein, sondern nur eine Erkenntnis seiner Beziehungen zu uns, seiner Bewegungen und Ausgänge und Wirkungen auf uns<sup>264</sup>. Die Bewegung Gottes nach aussen durch welche das All zum Dasein gebracht wurde, bedeutet keineswegs eine Vervielfältigung oder Teilung Gottes in sich. Er selbst bleibt vorher und nachher völlig unbewegt und ungeteilt und eins und schafft alles allein durch den Akt seines Willens. Teilung, Bewegung und Vervielfältigung sind blosser Schein in unseren Augen, die wir selbst in Geteiltheit und Multiplizität leben<sup>265</sup>.

#### IV. DEKADE: ÜBER DIE GÖTTLICHEN NAMEN

Die göttlichen Namen, über welche Joannes Kyparissiotos in dieser Dekade handelt, sind Erfindungen unseres Geistes, der sich teils nach oben, teils nach unten wendet oder auch nach beiden Richtungen, um solche Namen zu finden<sup>266</sup>. Er führt dies weiter aus: wir schöpfen die Gottesnamen, mit denen wir ihn preisen und anrufen, aus der kontigenten Schöpfung<sup>267</sup>. Zu dem Quellenmaterial dieser Namen gehört

259. 134v : cp. 5 : 785 D.

260. 135v : cp. 6 : 786 D-787 A.

261. Darüber ausführlicher H. Beck, Vorsehung 171-175.

262. Fol. 136r : cp. 7 : PG 787 C.

263. 136v : cp. 8 : 788 C- 789 A.

264. 137v : cp. 9 : 790 A.

265. 138r-139r : cp. 10 : 791 A -792 B.

266. 139v : cp. 1 : 792 D.

267. 140v : cp. 2 : 793 C.

der ganze Umkreis des Verursachten und Geschaffenen<sup>268</sup>. Wie aber aus der Welt unter Gott keine gültigen theologischen Aussagen über ihn deduziert werden können, so können auch keine gültigen Namen für ihn gefunden werden. Einzig und allein aus seinen Energien, aus seinen Wundern in der Welt können wir mit Fug theologische Aussagen über Gott formulieren. Dazu gehören auch die Relationen und göttlichen Ausgänge. Die Versenkung in diese schenkt uns auch die göttlichen Namen<sup>269</sup>. Eine Folge seiner zahlreichen Betätigungsweisen ist es, dass Gott viele Namen besitzt<sup>270</sup>, aber all diese Namen entnimmt der menschliche Geist der Schöpfung, sie sind akzessorisch und nicht ewig<sup>271</sup>. Und trotz ihrer Vielfalt bedeuten sie in keiner Weise einen Einbruch in die göttliche Einfachheit, denn ihre schaffende Wirkursache ist der menschliche Geist und ihre stoffliche Ursache die Schöpfung, aus der sie genommen werden. Gott ist nur ihre Finalursache<sup>272</sup>.

Auch die göttlichen Namen vermögen nur eins: zu zeigen, dass Gott ist; nicht aber zu beweisen, wie sein Wesen beschaffen ist<sup>273</sup>. Zu Ende der Dekade stellt Kyparissiotos Gott sowohl als anonym wie als polyonym dar. Anonym bleibt er seinem Wesen nach, polyonym in Bezug auf die Tatsache seiner Existenz, die sich aus der Schöpfung erweisen lässt, die dem Menschen auch Anhaltspunkte für die göttlichen Namen liefert<sup>274</sup>.

#### V. DEKADE:

#### ÜBER GOTTES EIGENSCHAFTEN ENTSPRECHEND SEINEN NAMEN.

Das erste Kapitel dieser Dekade dient als Einleitung über die gesamte Abhandlung, Gottes Eigenschaften betreffend. Man muss in Auge behalten, dass Gott die überwesentliche Wesenheit, völlig unaussprechbar und unbekannt ist — es lässt sich von ihm keine Qualität aussagen. Preist man jedoch seine Vorsehung, auf die sich aus der Schöpfung schliessen lässt, so preist man Gott selbst. Das Wesen Gottes selbst aber ist nicht nur den Menschen, sondern auch den Engeln unzugänglich. Gott kann jedoch gepriesen werden, insofern er das Nichtseiende zum Sein gebracht hat. Die göttlichen Aussgänge sind der Stoff zu die-

268. 140v : cp. 3 : 793 D - 794 A.

269. 141r : cp. 4 : 794 CD.

270. 141v : cp. 5. : 795 BC.

271. 142v : cp. 6 : 796 BC.

272. 143r : cp. 7 : 796 D.

273. 143v-144r : cp. 8-9 : 798 BC-801 A.

274. 145v : cp. 10 : 803 B.

sen Hymnen «κατὰ τὴν, ἣν παρήγαγε ζωὴν καὶ σοφίαν, οὐ μὴν δέ, καθ' ἣν αὐτός ἐστι»<sup>275</sup>.

Die verschiedenen Benennungen, die wir Gott beilegen, umschreiben nicht etwa eine vielfältige Ursachlichkeit in Gott oder eine jeweils etwas anderes erschaffende Gottheiten, «οὐδὲ γὰρ ἄλλο τι νομιστέον τὸ ἀγαθὸν καὶ ἄλλο τὸ ὄν, καὶ ἄλλο τὴν ζωὴν, ἢ τὴν σοφίαν... ἀλλ' ἐνὸς Θεοῦ τὰς ὅλας ἀγαθὰς προόδους κατὰ τὰς παρ' ἡμῶν ἐξυμνουμένας θεωρυμίας»<sup>276</sup>. Diese «Theonymien» sind folgende: Güte und Schönheit<sup>277</sup>, Eros und Agape<sup>278</sup>, das Sein und seine Bestandteile<sup>279</sup>, das Selbstsein, Selbstleben, aus Eigenem Weisesein und deren hypostatische Grundlage<sup>280</sup>, Macht und Gerechtigkeit<sup>281</sup>, Leben und Weisheit<sup>282</sup>, Friede und Kleinheit und Grösse, Ruhe und Bewegung, Anderssein und Identität - alles zusammen der eine Frieden in Gott<sup>283</sup>, Pantokrator<sup>284</sup>, Gleichheit, Vollkommenheit und Einheit<sup>285</sup>.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, über jede dieser Gottesbezeichnungen im einzelnen zu sprechen, noch dazu, da dieser Abschnitt des Werkes fast gänzlich aus Zitaten aus de divinis nominibus von Ps.—Dionysios sammt und aus den Scholien des Maximus und zwar nicht nur aus Verweisen auf ihre Stellen, sondern auch in der Übernahme ihrer Schlussfolgerungen, wie der Autor selbst feststellt<sup>286</sup>.

#### VI. DEKADE:

#### ÜBER DIE MANIFESTATIONEN DES GÖTTLICHEN LICHTES.

In den drei ersten Kapiteln dieser Dekade befasst sich der Autor mit dem materiellen Licht und dem materiellen Feuer. Die Werke Gottes bilden Gott, die Gottesnamen und auch die Engel ab, jeweils in verschiedenem Masse den Umständen entsprechend<sup>287</sup>. Nach diesen ein-

275. 147v : cp. 1 : 807 B.

276. 147v : cp. 1 : 807 BC.

277. 148r-149v : cp. 2 : 808B 810 D.

278. 149v-151v : cp. 3 : 811 A-815 C.

279. 151v-154r : cp. 4 : 815 C-820 C.

280. 154r-156v : cp. 5 : 820C-824 B.

281. 156v-158r : cp. 6 : 824B-826C.

282. 158r-159r : cp. 7 : 826C-828C.

283. 159v-162r : cp. 8 : 828 D-832C.

284. 162r-164v : cp. 9 : 832 C-836B.

285. 164v-166v : cp. 10 : 836B-840B.

286. 166r:cp. 10 : 840A : «ἀρκούμεθα μέντοι καὶ τῇ στοιχειώσει, οἷς ὁ μέγας ἐξέθετο».

287. Fol. 167r-170v : cp. 1-3 : PG 152, 839C-845D.

leitenden Bemerkungen befasst sich Kyparissiotos mit der vielumstrittenen Frage nach dem Thabor-Licht, das bei der Verklärung den Herrn umstrahlte. Dass dieses Licht vom Angesicht des Herrn mit leiblichem Auge wahrnehmbar war, bedeutet, dass er ein echt menschliches Auge und einen echt menschlichen materiellen Leib hatte; es versinnbildete den Zustand seines Leibes nach der Auferstehung. Der Leib des Herrn blieb zwar derselbe, der er vorher war, erhielt aber als Zugabe eine besondere Leuchtkraft<sup>288</sup>. Dieses Leuchten war weder das göttliche Wesen selbst, denn dieses bleibt völlig im Geheimnisvollen und Unsichtbaren, noch auch ein Ausfluss oder Abglanz davon, da auch eine solche göttliche «Energie» ewig wäre, nicht zu unterscheiden vom göttlichen Wesen. Es war vielmehr nichts anderes als ein schwaches Bild der künftigen Herrlichkeit, ein Bild des himmlischen Reiches, das auf wunderbare Weise schon vor der Auferstehung den Jüngern zuteil wurde<sup>289</sup>. Alle Theophanien, diejenigen vor der Menschwerdung, wie diejenigen während Christi Erdenwandel, sowie diejenigen nach Abschluss des irdischen Werkes Christi sind Taten des Sohnes Gottes. Die Visionen, vorher und nachher, sind nichts anderes als Symbole seiner Gottheit, die uns nicht instand setzen können «seine unerkennbare und unendliche Gottheit zu sehen», sondern nur ein Gleichnis seiner Gottheit, gesehen in Spiegel und Rätsel<sup>290</sup>. Das Thaborlicht, das heller als die Sonne den Herrn umstrahlte, war ein Bild jener Schönheit, die einst Adam vor dem Falle besass, und die die Gerechten nach der Auferstehung wieder erlangen werden<sup>291</sup>. Dieses zukünftige Licht ist nichts anderes als der Glanz jenes Feuers, das dazu bestimmt war, seine Sünden auszubrennen<sup>292</sup>. Jedes Licht, materiell oder immateriell, hat seine Strahlkraft aus dem einen überwesentlichen Licht, das Gott ist und in diesem Licht begreifen wir, dass Gott über jeden Begriff liegt<sup>293</sup>. Andererseits bleibt auch auf besonders heiligen Männern, wie z.B. auf Moses, die zur höchsten Erkenntnis transzendenter Dinge gelangt sind, etwas von diesem materiellen und immateriellen Lichte liegen<sup>294</sup>.

288. 172v : cp. 4 : 848 BC.

289. 175 : cp. 5 : 851 G.

290. 176v-177r : cp. 6 : 853D-854A.

291. 179v : cp. 7 : 857BC.

292. 181r : cp. 8 : 859 AB.

293. 183r : cp. 9 : 861D-862A.

294. 184r : cp. 10 : 863B-864A.

## VII. DEKADE:

## ÜBER DIE GÖTTLICHE TEILHABE.

Die göttliche Teilhabe (μέθεξις) oder die Allgegenwart Gottes ist das Thema der siebten Dekade. Durch sein Wesen ist Gott überall gegenwärtig. Aber die Weise seiner Gegenwart im und über dem All, bleibt unsere Erkenntnis verschlossen<sup>295</sup>. Insofern Gott jedoch durch sein Wesen allgegenwärtig ist, haben wir teil an seinem Wesen, die uns durch den Heiligen Geist selber heiligt<sup>296</sup>. Teilhabend am Heiligen Geist haben wir teil auch am Sohn und durch ihn an Gott selbst, dem Vater, und so werden wir teilhaft der ganzen göttlichen Natur ihrem Wesen nach, auf eine Weise allerdings, die wir nicht beschreiben können<sup>297</sup>. Diese Teilhabe ist nicht bloss die Teilhabe an einer dünnen, akzidentellen Begnadigung, sie ist Teilhabe an der dreipersönlichen Gnade selbst (ἀποχάρις)<sup>298</sup>. Diese dreipersönliche Gnade gibt uns ihre Gnadengaben, an denen wir ursächlich teilhaben, insofern sie die Ursache von allem ist und die Verteilung nach ihrem Ratschluss vornimmt<sup>299</sup>. Diese Teilhabe ist eine Teilhabe der Ursache nach, weil sie sich auf Gott, die Ursache von allem bezieht, eine kommunikative und Wesensteilnahme, weil sie sich auf das Verursachte bezieht, auf die geschaffenen Wesen nämlich, die ihrerseits teilnehmend und kommunikativ sind<sup>300</sup>. Gott hat teil an den Dingen als ihre Ursache, er ist ja ihre Ursache und ihr Schöpfer; seinem Dasein nach aber ist er für die Teilhabenden unmitteilbar, weil er an ihrem Wesen nicht Teil hat<sup>301</sup>. Diese Unterscheidung gilt auch in der Kreatur. Kraft des freien Willens ist die Teilnahme an einander verschieden. Diese Unterscheidung hier bezieht sich aber nicht auf Gott «ἐπὶ τῶν ἐν τῷ Θεῷ ἡ τοιαύτη διαφορὰ χώρων οὐκ ἔχει»<sup>302</sup>.

Gott beruft alle Wesen zur Teilnahme an ihm selbst. Je mehr sie an ihm teilhaben, «ὅσα πολλαχῶς αὐτοῦ μεταλαμβάνει», umso mehr nähern sie sich ihm<sup>303</sup>.

Diese Teilnahme aber ist keine Teilnahme «κατ' ἐπαφήν»

295. 186v : cp. 1 : 866 BC.

296. 187v : cp. 2 : 867D.

297. 189r : cp. 3 : 870 AB.

298. 191r : cp. 4 : 872 CD.

299. 193v : cp. 5 : 876 B.

300. 196r : cp. 6 : 879 BC.

301. 196v-197r : cp. 7 : 880D-881B.

302. 198r : cp. 8 : 882 CD.

303. 199v : cp. 9 : 884D-885 A.

(durch Kontakt), wie es bei den Beziehungen zwischen geschaffenen Wesen ist, wo die Spezies an den Genera teilhaben, noch eine Teilnahme entsprechend der Vermischung von Materie und Form, sondern, wie schon hervorgehoben, eine kausale Teilhabe, d.h. entsprechend «τὸ παραγαγεῖν τὰ πάντα ἐκ μὴ ὄντων εἰς τε τὸ ἀπλῶς εἶναι καὶ τὸ εἶναι»<sup>304</sup>.

## VIII. DEKADE:

## ÜBER DIE UNENDLICHKEIT GOTTES IN DEN DINGEN

Mit der Feststellung, dass nichts von allem, was ist, ohne Ursache ist, und dass Gott die Ursache von allem ist, damit beginnt und schliesst das erste Kapitel der achten Dekade<sup>305</sup>. Die Schöpfung des Alls erfolgt aus dem Nichts<sup>306</sup>, nichts davon aber ist mit Gott gleich ewig. Gott allein ist ewig, und was er schafft, schafft er durch einen Akt seines Willens. Die Schöpfung zerfällt in Dinge die seit Aionen geschaffen sind, und in solche, die in der Zeit geschaffen sind<sup>307</sup>. Die ersteren sind die immateriellen Kräfte und Wesen, die zweiten die materiellen Wesen. Beide, so nimmt Kyparissiotos einen schon früher geäußerten Gedanken wieder auf, sind Energiewirkungen Gottes, die einen stehen mit ihrem Werden in der Zeit, d.h. sie haben ihren Anfang in der Zeit, während die «ewigen» (αἰώνια) vor den Zeiten geschaffen wurden und ewig in den Aeonen verweilen und kein Ende, keine «Sabbatfeier» kennen<sup>308</sup>. Beim Akt der Schöpfung erlitt Gott keineswegs eine «Teilung», blieb vielmehr völlig eins. Er enthielt das All in sich, und was er schuf, schuf er nicht vermittels verschiedener Potenzen und Energien, sondern «mit seiner einzigen und ewigen Macht»<sup>309</sup>. Alle Werke des Alls sind geschaffen und Energiewirkungen. Was aber gewirkt wird, entsteht; nichts was gewirkt ist, kann ungeschaffen sein<sup>310</sup>.

Keine Zweiheit kann Prinzip sein, nur die Einheit kann Anfang und Prinzip darstellen. Insofern aber nur diese einfach ist, während jede Zweiheit und Dreiheit usw. zusammengesetzt ist, können letztere nie einen Anfang bilden<sup>311</sup>.

304. 200r-200v : cp. 10 : 886A-888A.

305. 201v : cp. 1 : 888 B.

306. 203r : cp. 2 : 892 A.

307. 205r : cp. 3 : 898 C-899 A.

308. 207r : cp. 4 : 904 B-902 B.

309. 210r : cp. 5 : 907 AB.

310. 212r : cp. 6 : 910 BC.

311. 213v : cp. 7 : 912 B.

Gott ist unumschreibbar, unbegreifbar und unsichtbar<sup>312</sup>. Er kann jedoch nur nach den Objekten benannt werden, insofern er ihre Ursache ist, während er selbst seinem Wesen nach völlig ohne Namen bleibt<sup>313</sup>. Gott allein, so fasst Kyparissiotos am Ende der Dekade zusammen, d.h. der dreipersönliche Gott und seine Natur sind ungeschaffen und ungeworden, alles übrige ist geschaffen, stehen hinter der göttlichen Natur und dem göttlichen Wesen, sind geworden und Schöpfung «πάντα τὰ ὑπ' αὐτοῦ κτισθέντα, τὰ μετὰ τὴν θεϊὰν φύσιν καὶ οὐσίαν εἶναι γεννητὰ καὶ κτιστά»<sup>314</sup>.

## IX. DEKADE:

## ÜBER DIE UNENDLICHKEIT IN GOTTE.

Das Unendliche in Gott nennt Kyparissiotos «die überwesentliche und über jeder Erkenntnis stehende Trinität»<sup>315</sup>. In Gott gibt es nichts Ungeschaffenes ausser der überwesentlichen Trinität, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, einer Trinität in der Einheit und einer Einheit in der Trinität; auch wenn wir sie der Reihe nach den Personen entsprechend anrufen, rufen wir die eine ungeschaffene göttliche Natur an<sup>316</sup>. Allein diese drei Personen bilden die Gottheit, die ungeschaffene Natur. Wie aber kein Unterschied besteht zwischen der göttlichen Natur und den göttlichen drei Personen, so besteht auch kein Unterschied zwischen diesen und der göttlichen Macht und Wirkungsweise. «Οὐκ ἄλλη πρὸς αὐτὴν ἡ θεότης, ἢ ἡ δύναμις, ἢ ἡ ἐνέργεια, ἀλλ' ἔστιν ὅπερ ἡ φύσις τοῦτο ἡ Τριάς, ὁ δὲ ἡ Θεότης τοῦτο ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια, ὥστε ὁ ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια, τοῦτο καὶ ἡ ὑπερούσιος φύσις»<sup>317</sup>. In ihr gibt es kein ein und anderes: «οὐκ ἄλλη τις ἔστιν ἡ ὑπέροχος Μονάς, ἄλλη δὲ ἡ ὑπερούσιος Τριάς». Ein und dasselbe sind in Wahrheit Monas und Trias und es gibt darin nichts Ungleiches, kein Grösser und Geringer, sondern alles ist Einfachheit und Gleichheit<sup>318</sup>. Trotzdem sind in der Trinität die Begriffe Person und Wesen nicht einfach identisch, während andererseits keine Unterscheidbarkeit zwischen der drei Personen dem Wesen nach besteht. Die einzige Unterscheidung in der Trinität ist relativ, d.h. die Unterscheidung

312. 216r : cp. 8 : 916 B.

313. 217r : cp. 9 : 918D-919A.

314. 219v : cp. 10 : 922 AB.

315. 242r : cp. 10 : 958 D.

316. 220v : cp. 1 : 924 B-925 A.

317. 222r-222v : cp. 2 : 926 C -927 A.

318. 224v : cp. 3 : 929 B.

der drei Personen des Vaters, des Sohnes und des Geistes<sup>319</sup>. Der Vater in der Trinität ist der einzige ohne Prinzip und das ist sein *signum distinctivum*. Das Ungeborenssein ist weder das Wesen noch die personale Eigenheit des Vaters. Quellenhafte Gottheit aber, Prinzip der ganzen Gottheit ist nur der prinziplose Vater. Die einzige naturhafte und wesenhafte Energie, die ewig aus ihm hervorgeht, ist der Sohn und der Geist. Diese beiden Personen sind die einzigen physischen und wesentlichen Energien des ursachelosen Gottes, wie Qualitäten und Früchte seines Wesens<sup>320</sup>. Die Energie und die Hand, mit der der Vater alles schafft, seine Weisheit und seine Macht, sind der überherrliche Sohn und der über den Aionen stehende Geist<sup>321</sup>. Diese beiden Personen sind die ausschliesslichen physischen und wesentlichen Wirkungen Gottes<sup>322</sup>. In der Trinität gibt es nichts ausserhalb dem Wesen und den Personen. Alles physische und Wesentliche in Gott dem Vater sind der Sohn und der Geist, sodass, «wer den Sohn sieht, auch den Vater sieht.» Die Rationes alles Geschaffenen sind kurz und bündig der eine Logos Gottes, der Sohn, insofern er die Ursache der Schöpfung ist und in sich die Ursachen aller Dinge trägt<sup>323</sup>. Obwohl aber der Vater Prinzip der übrigen beiden Personen ist, so besteht doch kein Verhältnis der Unterordnung, weil zwischen den Personen die sogenannte Perichorese statthat. Alles, was der einen gehört, gehört unverändert auch der anderen Person; denn das Sein der Trinität ist ein und dasselbe. Und wenn dieses eine Sein unter dem Namen des Vaters geht, so stellt es den Vater als Erzeuger dar. Dasselbe gilt analog, wo es sich um den Sohn und den Heiligen Geist handelt<sup>324</sup>.

Diese drei Personen bilden die ganze Fülle der Gottheit. Jedes Attribut der einen gebührt auch der anderen und es gibt keine Verwechslung, sieht man von den hypostatischen Attributen ab. Dies ist das grosse Mysterium, das Geheimnis, dem wir sonst nirgends begegnen: ~~unbeschadet der Dreiheit der Personen, ist das aktuelle Sein ein einziges aber ganz in einem jeden der Personen<sup>325</sup>.~~

319. 226r : cp. 4 : 933 A - 934 A.

~~320. 229r : cp. 5 : 989 BC.~~

321. 233r : cp. 6 : 945 BC.

322. 235v : cp. 7 : 949 A.

~~323. 237v : cp. 8 : 951 B - 952 A.~~

324. 239v-240r : cp. 9 : 955 A - 956 B.

325. 241r - 241v : cp. 10 : 958A - 960 A.

## X. DEKADE:

## ÜBER DIE GÖTTLICHE EINFACHHEIT.

Die zehnte Dekade, die sich mit der göttlichen Einfachheit befasst, beginnt mit dem Axiom, dass es in der Trinität keine Habitus und Dispositionen zu suchen gibt. Wer solches in Gott sucht, beraubt Gott der Einfachheit und verändert ihn in ein Compositum. Es gibt nichts in der «Umgebung» Gottes, was sein Wesen ergänzen könnte<sup>326</sup>. Akzidentien und Wesensunterschiede gibt es in der Trinität nicht, noch lässt sich ein Ein und ein Anderes finden<sup>327</sup>. In der göttlichen Monade gibt es auch nicht Ursache und Verursachtes, was nur zu Distinktionen in Gott führen würde. Diese Monas ist «ἐξ ἑαυτῆς ἀδιαστάτως καὶ ἀναιτίως καὶ ἀδιαιρέτως». Als eine absolute Kraft und Bewegung, die sich selbst in Bewegung setzt und aus eigenem wirkt, geht sie aus sich aus und kehrt zu sich zurück. Aus der einen Gottheit gehen die drei Personen aus, aber dieses «aus» bedeutet in der Gottheit nicht etwa einen Unterschied wie zwischen Ursache und Verursachtem, denn in einem solchen Falle müsste es auch für den Vater irgendwo anders eine Ursache geben<sup>328</sup>. In der Trinität gibt es keinen Unterscheid im Wesen und Wirken. «Ὁ δὲ ζῆτεῖν ἐπ' αὐτῆς ἄλλο οὐσίαν καὶ ἄλλο ἐνέργειαν». Die einzige Energie in ihr ist die das All schaffende Kraft, die «πάντων ἀρχή», identisch mit dem Wesen selbst<sup>329</sup>. Diese Energie ist hypostatisch und existenziell, besteht aber nicht für sich, getrennt vom Wesen, da sonst die Monade keine Monade mehr wäre<sup>330</sup>. Die Güte der Trinität oder ihre Schönheit, ihr Leben, ihre Weisheit oder ihre Macht sind nichts anderes als ihr Wesen selbst<sup>331</sup>. Das selbe gilt von ihrer Erkenntnis, ihrer Liebe, ihrer Unsterblichkeit: auch sie sind identisch mit dem Wesen<sup>332</sup>. Eine Vielheit und Unterschiede sind in der Monas undenkbar: es widerspricht ihrem Begriff einer einfachen und untrennbaren Ganzheit, der sich nicht mit Zahlen und Qualitäten verträgt. Alle ihre Proprietäten, «τὰ ἐπ' αὐτῆς λεγόμενα», bilden ihr Wesen und verschmelzen in ihr zu einer absoluten Einheit. Diese Einheit kennt keine Verdopplung<sup>333</sup>, vielmehr besitzt die Monas diese Eigenschaften «wie sie sich

326. 243v : cp. 1 : 961 C- 962 A.

327. 245r : cp. 2 : 967 AB.

328. 246r-246v : cp. 3 : 969 C -970 A.

329. 248v : cp. 4 : 974 A.

330. 250r : cp. 5 : 976 B.

331. 251r : cp. 6 : 977C-978 A.

332. 252r : cp. 7 : 979 B.

333. Vgl. Ps. -Dionysios PG 3, 825 A. PG 4, 332C

selbst besitzt» und existiert in ihnen als ihr Wesen und ihre Existenz<sup>334</sup>. Es gibt in ihr weder Anfang, noch Mitte, noch Ende, denn damit wäre sie keine Monas mehr. Anfang, Mitte und Ende würden ja Teile eines Ganzen bilden, aber die Monas ist ungeteilt. Und so, ohne Anfang und Ende, ist sie unendlich; sie kennt weder Gestalt noch Form, noch Spezies oder Farbe; sie ist völlig gestaltlos, ohne Aussehen und Farbe. Gestaltlos, insofern ihre Gestalt identisch ist mit ihrem Wesen. Ohne Ausdehnung, weil ohne Mitte, von der aus die Enden gleich weit entfernt wären. Keine Spezies, weil eine solche einem Genus zuzuteilen wäre; die göttliche Monas ist aber keinem anderen untergeordnet. Ohne Farbe, weil sie unsichtbar ist<sup>335</sup>. Diese Monas ist höher als alle Wesen, die mit ihr in keiner Weise einen Vergleich aushalten. Sie kann von niemand erkannt werden, weil sie über jeder erkennbaren Monas und Trias steht. Was immer die menschliche Erkenntnis darüber aussinnt, es bleibt wie ein Verweilen in tiefem Dunkel<sup>336</sup>.

Und damit endet Kyparissiotos seine Erörterungen über die göttliche Einfachheit. Nach einer kurzen Zusammenfassung spricht er nochmals über die göttliche Unendlichkeit, um nocheinmal zu betonen, dass Gott seinem Wesen nach unendlich ist<sup>337</sup>.

(Συνεχίζεται)

334. Fol. 254v : cp. 8 : PG 152, 983 BC.

335. 256r - 257r : cp. 9 : 985B-986D.

336. 259r : cp. 10 : 989B-990A

337. 259v - 260v : cp. 10 : 991A-992C